

**Bezugspreis:**  
Durch Zeitung monatlich RM. 1,40  
vierteljährlich 30 RM. Jahresgebühr,  
durch die Post RM. 1,70 (einschließ-  
lich 30 RM. Postgebühren).  
Preis der Einzelnummer 10 RM.  
In Fällen höherer Gewalt besteht  
kein Anspruch auf Lieferung der  
Zeitung oder auf Rückerstattung des  
Bezugpreises. — Geschäftsamt für  
alle Teile d. Rheinl. (Wahlz.)  
Verlags- u. Anstalt Nr. 404

Verantwortlicher Schriftleiter: R. Giffels  
Hauptredakteur: Fr. Wiefinger, beide in  
Neuenburg a. Rh. (Wahlz.)

# Der Enztäler

**Anzeigenpreis:**  
Die Mehrspaltige Willkommens-Zeile 7  
RM., Familienanzeigen 6 RM., aus-  
sere Anzeigen 5,5 RM., Reklametexte  
21 RM. Schluß der Anzeigenannahme  
8 Uhr vormittags. Gemäß mit nur  
für schriftlich erteilte Aufträge über-  
nommen. Im Übrigen gelten die von  
Verleger der deutschen Wirtschaft aus-  
gegebenen Bestimmungen. Postnach-  
richten zur Verfügung. Die Zeitung er-  
scheint Mo., Di., Mi., Do., Fr., Sa.  
Verlag: Der Enztäler, G. m. b. H.  
Druck: C. Wiefinger Buchdruckerei,  
Enztäler Str., Wiefinger, Neuenburg.

Parteiamtliche  
nationalsoz. Tageszeitung

Wildbader NS-Presse  
Vierfeldler, Calmbacher und  
Herrenalber Tagblatt

Amtsblatt für  
das Oberamt Neuenburg

Nr. 148 - 92. Jahrgang

Freitag den 29. Juni 1934

DA. 4. 34: 3975

## „Vaterländische Justiz“ in Oesterreich

Deutsche Turnvereine aufgelöst — Erneute Sprengung von Bahnanlagen

ek. Wien, 28. Juni.

Die österreichische Regierung hat nunmehr den verschärften Kampf gegen die nationalen Vereine und Verbände aufgenommen. In einem Rundschreiben fordert der Generalsekretär der Vaterländischen Front, Dr. Stephan, die als national bekannteste Vereine und Verbände auf, alle im Verdacht nationalsozialistischer Gesinnung stehenden Mitglieder auszuschließen, widrigenfalls mit der Auflösung und Verschlagung des Vereinsvermögens vorgegangen werden müßte. Tatsächlich aber sind in den letzten Tagen zahlreiche Deutsche Turnvereine bereits aufgelöst worden.

### „Vaterländische“ Justiz

Die Behandlung der Nationalsozialisten durch Polizei und Gerichte hat gleichfalls eine Verschärfung erfahren. So hörte man im Standgericht „Ogez gegen drei Beamte der Firma R. 1934, die beschuldigt waren, Krawall begangen zu haben, daß Gesandnisse von den die Borunter- suchung führenden Polizeibeamten durch andauerndes Prügelein der nationalsozialistischen Häftlinge erpreßt werden, d. h. daß die Häftlinge, vor Schmerzen halb wahnsinnig, alles gestehen, nur um Ruhe zu bekommen. Bei der Verhandlung vor dem Standgericht bekamen sich alle drei Angeklagten als vollkommen unschuldig; es konnte ihnen auch nichts bewiesen werden. Trotzdem wurde einer der Angeklagten zu fünf, die beiden anderen zu je sechs Jahren schweren Kerkers verurteilt.

### „Christliche Volksvereine“

Die christlichsozialen Parteien hat sich zwar formell aufgelöst, doch bietet das Kontordat die Handhabe, die Partei in getarnter Form weiterzuführen. Die bisherigen christlichsozialen Parteiorganisationen wandeln sich jetzt in sogenannte „Christliche Volksvereine“ um, die vor allem das Liebergebet in dem zu errichtenden Bundeskulturrat aufstufen, um so nötigenfalls der Heimwehr Schwach bieten zu können.

### dreimal unterbrochen

Im Laufe des Tages trafen weitere Meldungen über Anschläge ein, die von noch größerer Bedeutung sind, als der Anschlag auf die Kuffsteiner Wasserleitung. So wurde die Wittenwaldbahn, die von Innsbruck nach Garmisch-Partenkirchen führt, an drei Stellen gesprengt und außerdem eine Reihe der an den Bahngeleisen entlangführenden Telegraphenmasten durch Sprengungen umgelegt.

In Bludenz wurden die Bahngeleise aufgerissen; dieser Anschlag erfolgte eine Stunde nach der Durchfahrt des französischen Außenministers.

### Salzburg 24 Stunden ohne Trinkwasser

In Salzburg ging es in der gleichen Nacht nicht minder lebhaft zu. Ein Sprenganschlag zerstörte die Wasserleitung, so daß die Stadt 24 Stunden ohne Trinkwasser ist. Der Sprengstoffanschlag richtete Quadersteine aus dem Landesregierungsgebäude, ein weiterer zerstörte alle Fenster der Kanzlei der Vaterländischen Front am Malart-Platz, des Postamtes und des Hotels „Beihol“, ein vierter schließlich alle Fenster des Stadttheaters und des Spielkasinos. Die Theateraufführung mußte abgebrochen werden.

Weitere erfolgreiche Anschläge auf Eisenbahngeleise und Fernsprechanlagen und Telegraphenleitungen werden aus Eberbach bei Salzburg (der Eisenbahnbetrieb kann hier nur eingleisig aufrechterhalten werden), Judenburg und Bruck an der Mur (Steiermark) und Amstetten (Niederösterreich) gemeldet.

### Außerordentlicher Ministerrat

In der Regierung herrscht große Nervosität. Donnerstag mittag ist ein außerordentlicher Ministerrat zusammengetreten, der sich mit diesen neuen Anschlägen befaßt. Die

Reaktivität der Regierungsmitglieder steht dabei im großen Gegensatz zu der am Mittwoch in der „Reichspost“ erschienenen Erklärung des Bundeskanzlers, daß er nicht zurückzutreten beabsichtige, weil er im Amt bleibe. Bis ich den Nationalsozialismus in Oesterreich besiegt habe.“ Ernst genommen wird dieser Optimismus des Bundeskanzlers nicht einmal im Regierungslager.

### Die innerpolitischen Spannungen in Frankreich

Radikalsozialistische Kritik an den bisherigen Leistungen des Kabinetts Doumergue

Paris, 28. Juni.

Die Nationalrepublikanische Liga, deren Vorsitzender der frühere Minister Reynaud ist, hielt am Mittwoch im Pariser Maganraum eine von 3000 Personen besuchte Versammlung ab. Die Ansprache Reynauds beschäftigte sich mit der innerpolitischen Lage und bewies, daß man selbst in Kreisen, die dem Kabinetts Doumergue ihre Unterstützung nicht verweigern wollen, die innenpolitische Lage als sehr gespannt ansieht. Der frühere Minister führte nach einem Hinweis auf die blutigen Februarunruhen u. a. aus, daß nur Neuwahlen die Zweideutigkeit beseitigen könnten.

### 37 Zusammenstöße — 82 Verletzte

Mittwoch abend hat es in ganz Frankreich wieder 37 Zusammenstöße zwischen Radikalen einerseits und Rechtsgruppen und Polizei andererseits gegeben, bei denen insgesamt 82 Personen verletzt wurden.

Der Innenminister hat alle Präfecten persönlich angewiesen, umfassende Vorbeugungsmaßnahmen für den Nationalfeiertag am 14. Juli zu treffen.

### Die Staatsreform

Reynaud gibt dann indirekt zu, daß die bisherigen Bemühungen des Kabinetts Doumergue nicht die erwarteten Ergebnisse gezeigt hätten, ohne die Schlußfolgerungen des radikalsozialistischen Blattes, der „Republique“ zu ziehen, das erklärt, von Tag zu Tag werde die Kluft zwischen der Regierung und dem Volke größer. Dieses Organ ist der Ansicht, daß der Kontakt zwischen der Regierung und dem Volk tatsächlich bereits unterbrochen sei und befürchtet, daß auch Rundfunkansprachen des Ministerpräsidenten bald nicht mehr genügen würden, um diejenigen zu beruhigen, die durch die Krise — die durch den fehlenden Aktionswillen der Regierung verschärft würde — gezwungen seien, um Arbeit zu betteln. Eines jähden Tages werde man vielleicht dem Ansturm dieser Unterdrückten begegnen.

## Der Memeler Landespräsident abgesetzt

Kowno, 28. Juni. Wie von litauischer amtlicher Seite bekanntgegeben wird, hat der Gouverneur des Memelgebietes den Landespräsidenten Dr. Schariber seines Amtes enthoben. Die Maßnahme wird damit begründet, daß er in seiner Eigenschaft als Landespräsident die antisozialistische nationalsozialistische Bewegung im Memelgebiet, die das Ziel verfolgt, das Memelgebiet von Litauen abzutrennen, unterstützt habe. Darin bestehe eine Gefahr für die litauische Souveränität über das Memelgebiet, und somit habe sich der Gouverneur entschlossen, die Absetzung des Landespräsidenten vorzunehmen.

Dazu wird bekannt, daß sich der Vorgang folgendermaßen abgepielt haben soll: In den Nachmittagsstunden ließ der Gouverneur den Landespräsidenten zu sich kommen, um ihm mitzuteilen, daß sein weiteres Verbleiben im Amte auf Grund der Vorgänge im Memelgebiet für die litauische Regierung nicht tragbar sei. Dr. Schariber hat darauf geantwortet, er sei sich nicht bewußt, daß er sich im Sinne der im Haager Urteil vorgesehenen Möglichkeiten verhalten habe und daher von sich aus nicht zurücktreten könne, sondern an den Auftrag des memelländischen Landtags nach dem Memelstatut gebunden sei. Auf diese ungewöhnliche Ablehnung verordnete der Gouverneur durch einen Akt die Amtsenthebung. Gleichzeitig ernannte er zum neuen Landespräsidenten den im Memelgebiet bekannten Großlitauer Reizgus, der bereits früher Landesdirektor in einem früheren litauischen Direktorium gewesen ist.

### Feststellungen der Obersten SA-Führung

Berlin, 28. Juni. Das Presseamt der Obersten SA-Führung teilt mit:

Die Notwendigkeit, die Wahrheit über die Bluttat von Quenjin und deren Hintergründe ans Licht zu bringen, sind nunmehr dazu amtlich erhobene Tatsachen festzustellen.

Die Erhebungen der pommerischen Staatspolizeistellen und der Staatsanwaltschaft haben folgendes ergeben:

Der NSDAP-Mann Kummerow, der die schon gemeldete Bluttat an dem SA-Sturmführer Moltzahn verübte, hat bereits vor

ihrer Begehung gegen die SA und ihren Sturmführer Moltzahn gewißt und gehetzt. Er machte bei der besagten Sonnenwendfeier während der Feierrede des Sturmführers Moltzahn Bemerkungen zu anderen Personen und führte dadurch die feierliche Handlung. Von Moltzahn hinterher zur Rede gestellt, antwortete er: „Schlechter als Du und Deine SA ist keiner!“ Dabei versuchte er mit seinem Eisenstock zu schlagen. Moltzahn versuchte, ihm denselben zu entwenden.

Es ist also nicht wahr, daß die Tat einen persönlichen Anlaß hatte. Wahr ist nach den obigen Feststellungen vielmehr, daß er politisch war.

Dann entriß Kummerow den SA-Dolch seinem Träger Moltzahn und stach auf ihn ein. Moltzahn wurde schwer verletzt. So wahr wie diese Tatsache ist, herner Kummerows zynischer Ausruf nach Begehung der Untat: „Hätte ich ihm doch einen durch die Kaudaumen gegeben!“

Endlich und hauptsächlich ist es auch nicht wahr, daß sich der NSDAP vor der Tat im allgemeinen so wie ein Teil der nationalsozialistischen Bewegung, besonders aber in Pommeren, verhalten hätte. Wahr ist vielmehr, daß er den aus der SA ausgeschlossenen, von der Staatspolizei drei Wochen lang inhaftierten und dann freigelassenen Mörder sofort als Führer in Pommeren einsetzte. Die Feststellungen der Staatsbehörden erweisen, daß erst dadurch die verführten Angehörigen des Bundes und unter ihnen der Peter Kummerow den Anstich erhielten, der das Verbrechen von Quenjin möglich machte.

Der Versuch, die Beweggründe der Bluttat im Widerspruch zu den amtlich festgestellten Tatsachen, die sich als politisch ausweisen, in solche persönlicher Art umzufassen, bedeutet nichts anderes als die Flucht vor der politischen Wirkung einer politischen Ursache.

Dieser Versuch ist nur ein Glied in der Reihe der Verleumdungen gegen diejenigen Verpflichtungen, welche der NSDAP bei seiner Gründung übernommen hatte.

Die politischen Folgen dieser politischen Tat können also weder von den an ihr Beteiligten, noch von den für sie Verantwortlichen abgewandt werden.

In Finnland wurden 20 sowjetische Führer der finnländischen Kommunistischen Partei verhaftet, darunter die Tochter eines Sekretariatsmitgliedes der Komintern.

## Dr. Frid als Reichsleiter

NSK Im Rahmen unserer Mitteltelerei „So arbeitet die Partei“ stellt uns Reichsminister Pp. Dr. Frid die folgende Darstellung über seine Tätigkeit als Reichsleiter zur Verfügung:

Als Reichsleiter obliegt mir die Führung der nationalsozialistischen Reichstagsfraktion und die Vorbereitung von Reichstagswahlen (Reichswahlleiter der NSDAP).

I.

Die Aufgaben des Fraktionsführers haben durch die nationalsozialistische Revolution, die Beseitigung der Parteienzersplitterung und die Überwindung des parlamentarischen Systems eine tiefgreifende Wandlung erfahren.

In den neun Jahren vor der Machtübernahme galt es, mit Hilfe der Fraktion dem Willen der NSDAP gegenüber der Regierung und den parlamentarischen Parteien im Reichstag mit allen Mitteln der Verfassung, des Gesetzes und der Geschäftsordnung Geltung zu verschaffen oder, wo dies nicht möglich war, mindestens dem Volke das nationalsozialistische Wollen klar und eindringlich vor Augen zu führen.

Heute, im nationalsozialistischen Staate, ist für parlamentarischen Kampf kein Raum mehr. Regierung und Reichstag sind nationalsozialistisch. Die alten Parteien sind verschwunden, die 661 Abgeordneten des Reichstags gehören (639 als Mitglieder und 22 als Gäste) sämtlich der nationalsozialistischen Fraktion an.

Unsere Reichstagsfraktion ist zur alleinigen Volkvertretung geworden.

Zwischen ihr und der Regierung kann kein Kampfzustand mehr bestehen, da beide nach den gleichen, nationalsozialistischen Grundsätzen dem Volke zu dienen entschlossen sind.

Die Aufgabe der zur Volkvertretung gewordenen nationalsozialistischen Fraktion im neuen Staate besteht darin, bei den Reichstagsessungen sinnfällig vor aller Welt zum Ausdruck zu bringen, daß heute der Wille des Führers und der Wille des Volkes eins sind.

Die Entscheidung der großen Fragen der Politik, soweit sie die Fraktion und den Reichstag beschäftigen, bereitet der Fraktionsführer in engstem Einvernehmen mit dem Führer und Volkskanzler vor. Die laufenden Arbeiten erledigt das Fraktionsbüro unter Leitung des Fraktionsführers Pp. Dr. Fabricius.

Besondere Mühewaltung erfordert die Führung des Fraktionsarchivs, das dazu bestimmt ist, den Abgeordneten und Parteidiensstellen das zur Bearbeitung besonderer Fälle nötige Material bereitzustellen. Im das Archiv leistungsfähig zu erhalten, ist die fortgesetzte Verarbeitung der ergehenden Gesetze, Verordnungen und Erlasse, der maßgebenden politischen Presse und der sonstigen Veröffentlichungen über das politische, wirtschaftliche und kulturelle Leben erforderlich.

II.

In engem Zusammenhang mit der Fraktionsführung steht die Tätigkeit als Reichswahlleiter der Partei im Falle der Ausschreibung von Reichstagswahlen. Der Reichswahlleiter der NSDAP hat in erster Linie dafür zu sorgen, daß seitens der Partei die zahlreichen Formvorschriften des gesetzlichen Wahlverfahrens genau beachtet und vor allem die vorgeschriebenen Fristen gewahrt werden. Seine wichtigste und schwierigste Aufgabe ist die Aufstellung der Bewerberlisten, die im engen Einvernehmen mit dem Führer der Partei vor sich geht und die Berücksichtigung einer Fülle verschiedener Gesichtspunkte erfordert.

Bei den Wahlen zum 12. November 1933 hat die Tätigkeit des Reichswahlleiters dadurch eine beträchtliche Erweiterung erfahren, daß zur Betonung der Vereinheitlichung des Volkswillens in sämtlichen Wahlkreisen und als Reichswahlvorschlag eine im weitestlichen gleichlautende Einheitsliste aufgestellt



wurde. Dies führte zu einer wochenlang anhaltenden Flut von Posteingängen und Telephonaten. Das für die Wahlvorbereitung unter Beilegung der Fraktionsangehörigen eigens eingerichtete Wahlbüro mußte in Anbetracht der kurz bemessenen gesetzlichen Fristen wiederholt Nachschichten einlegen, um die Arbeiten fristgerecht fertigzustellen.

### Der Führer in Essen

**Trauzuge bei der Vermählung des Gauleiters Terboven**  
Essen, 28. Juni.

Am Donnerstag vormittag traf der Führer mit dem Großflugzeug „Hindenburg“ auf dem Flughafen Essen-Mühlheim ein, um mit dem Ministerpräsidenten Göring zusammen an der Trauung des Gauleiters Staatsrat Terboven teilzunehmen. In seiner Begleitung befanden sich u. a. sein Adjutant Bräuner, der Reichspressechef der NSDAP, Dr. Dietrich, und Oberführer Schaub. Zu seinem Empfang hatte sich Gauleiter Staatsrat Terboven mit den Herren der Gauleitung eingefunden.

Trotz des ungünstigen Wetters und obwohl über die Ankunft des Führers bis zum letzten Augenblick nichts gemeldet worden war, hatte sich auf dem Flughafen eine große Menschenmenge eingefunden, die dem Führer begeisterte Huldigungen entgegenbrachte. In schneller Fahrt ging es dann durch das Spalier jubelnder Menschen und aufmarschierter SA zum Kaiserhof, wo der Führer mit seiner Begleitung kurze Rast machte.

Die Nachricht von der Ankunft des Führers hatte sich wie ein Lauffeuer verbreitet und überall, wo der Wagen des Führers sich zeigte, sammelten sich die Menschen in dichtem Spalier und überall wurde der Führer mit herzlichem und begeistertem Jubel begrüßt.

Um 12 Uhr erschienen, stürmisch begrüßt, das Brautpaar, die beiden Trauzugehen und ein kleiner Kreis von Verwandten, Mitkämpfern und Freunden im alten Essener Rathaus, wo Oberbürgermeister Dr. Reismann-Grone das Brautpaar empfing. In feierlicher Handlung nahm sodann der Oberbürgermeister als erster Standesbeamter der Stadt die Trauung vor. Aus dem uralten Stammhaus der Terbovens, der seit 1550 in der schweren Erde des Essener Stiffes verwurzelt ist, schließt heute ein Sprößling, Josef Terboven, der politische Leiter des Rheinischen Nordwesten den Ehebund, und es ist ein glückliches Symbol, daß die Braut aus dem Osten kam. Oberbürgermeister Dr. Reismann-Grone wandte sich an den Führer und an den Ministerpräsidenten Göring und gab seiner Freude darüber Ausdruck, die beiden Ehrenbürger der größten Metallstadt Deutschlands gleichzeitig begrüßen zu dürfen. Das bedeutet für die Stadt Essen neuen Ruhm und für die Geschichte ein Ereignis. Um diese Stunde feierlich gehalten, habe die Stadt Essen heute ein Goldenes Buch begonnen, das ein Ausdruck dafür sein solle, daß heute mit dem Dritten Reich und diesem Besuch eine neue Epoche der Stadt eingeleitet werde. Nach dem feierlichen Akt der Trauung trug sich der Führer als erster in das Goldene Buch der Stadt Essen ein. Erneuter Jubel brach aus, als das Brautpaar, als der Führer und der Ministerpräsident das Rathaus verließen.

## Oberst v. Hindenburg erneut als Zeuge

Berlin, 28. Juni.

In der Donnerstagssitzung des Prozesses gegen den ehemaligen Reichsminister Gerekle trat Oberst Esler von Hindenburg erneut als Zeuge auf. Er hatte seine nochmalige Vernehmung gewünscht, weil gewisse Gegensätze zwischen seiner Aussage und der Aussage der Schwester Margarete Sprung beständen. Der Zeuge ging auf die Behauptungen ein, wonach Dr. Gerekle in seiner Wohnung eine Summe Geldes in einer Kiste verheimlicht habe und daß er, der Zeuge, von dieser Tatsache gewußt hätte. Oberst von Hindenburg betonte, er habe schon bei seiner ersten Vernehmung erklärt, daß er von der Angelegenheit nichts wisse und die Wohnung Dr. Gerekles überhaupt nicht gekannt habe. Der Zeuge erklärte sodann, daß er Dr. Gerekle während der ganzen Wahlperiode nicht ein einziges Mal, weder in seiner Wohnung, noch im Hotel „König Albrecht“ in irgend einer Form gesprochen habe.

Im weiteren Verlauf seiner Vernehmung erklärte der Zeuge Oberst von Hindenburg zu der Aussage der Zeugin Margarete Sprung, er habe erst nach dem ersten Wahlkampf Dr. Gerekle in seiner Wohnung aufgesucht. Der Vorsitzende hält dem Zeugen sodann die weiteren Bekundungen der Zeugin Sprung vor, die ausgesagt hat, daß am 26. Februar 1932, also vor dem ersten Wahlkampf, Dr. Gerekle zwei Telefongespräche mit dem Obersten von Hindenburg geführt

hätte. Oberst von Hindenburg erklärte dazu, daß er sich an ein solches Gespräch nicht erinnern könne. Die Zeugin Sprung bleibt bei ihren früheren Bekundungen über den Inhalt der Telefongespräche.

In diesem Zusammenhang teilt der Vorsitzende mit, daß über diese Frage demnächst auch Hugenberg vernommen werden soll. Der Angeklagte Dr. Gerekle erinnert nunmehr den Zeugen Oberst von Hindenburg daran, daß er schon vor der Konstituierung des Hindenburgausschusses mit ihm wiederholt gesprochen habe und daß auch damals schon die Notwendigkeit einer Zeitungsgründung erörtert worden sei. — Zeuge von Hindenburg gibt die Möglichkeit solcher Gespräche zu, aber die Zeitungsfrage sei seiner Erinnerung nach erst später, entweder während des ersten Wahlkampfes oder vor dem zweiten Wahlkampf Gegenstand von Verhandlungen gewesen. — Rechtsanwalt Dr. Langbein: Ist dabei auch der Plan besprochen worden, die Reichsfanzlerchaft Pränings durch eine Kanzlerchaft Schleicher abzulösen und ging damit nicht auch der Zeitungsplan zusammen? Zeuge von Hindenburg: Nein. Es wurde ganz ausdrücklich festgelegt, daß die zu gründende Zeitung über den Parteien stehen und keinen Interessen dienen sollte.

Damit ist die Vernehmung des Zeugen von Hindenburg beendet. Es tritt eine kurze Pause ein, da der Angeklagte Gerekle wieder einen Schwächeanfall erleidet.

### Saar-Amnestie vom Landestat angenommen

Saarbrücken, 28. Juni.

Im Landestat wurde am Donnerstag die von der Regierungskommission vorgelegte Amnestievorlage von allen Fraktionen angenommen, wenn sie auch auf seiner Seite reslos Anerkennung fand. Abgeordneter Martin, der für die Deutsche Front sprach, ging von der Feststellung aus, die die Regierungskommission durch die Vorlage selbst bekennen kann, daß sie durch ihre drakonischen Gesetzesvorschriften eine Beunruhigung in die Bevölkerung getragen habe. Er forderte, daß wenigstens für die Zukunft die scharfen Bestimmungen aufgegeben oder wenigstens gemildert würden.

Die Mitglieder des Saarausschusses der Schweizer Henry, der Holländer de Jongh und der Schwede Rhoda sind Donnerstag vormittag in Genf eingetroffen. Sie verammelten sich mit dem stellvertretenden Generalsekretär des Völkerbundes, dem Italiener Pilotti, sowie einigen mit der Saartfrage beauftragten Völkerbundsbeamten und der als Sachverständige für die Kommission ernannten amerikanischen Staatsbürgerin Wambough zu einer entscheidenden Sitzung im Völkerbundsekretariat.

Im Verlaufe der Sitzung wurde beschlossen, die Frage des Vorstages des Abstimmungsausschusses so zu regeln, daß der Vorstich zwischen den einzelnen Mitgliedern nach Ablauf von je 2-3 Monaten wechselt. Die Mitglieder des Ausschusses werden Genf am Sonnabend verlassen, da ihre Tätigkeit in Saarbrücken offiziell am Montag, den 2. Juli beginnt.

### Reichsregierung und wissenschaftliche Forschung

**Ansprache des neuen Präsidenten der Rotgemeinschaft der deutschen Wissenschaft, Professor Dr. Start**

München, 27. Juni.

Aus Anlaß der Tagung der Akademie für Deutsches Recht veranstaltete die Rotgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft in München eine Vortragsreihe über die Frage „Was ist deutsch?“. In der Einführungsansprache machte der neue Leiter der Rotgemeinschaft, Präsident Professor Dr. Start, grundsätzliche Ausführungen über das Verhältnis der nationalsozialistischen Regierung zur wissenschaftlichen Forschung.

Er führte dabei aus, daß nunmehr die Organisation der Wissenschaft und Forschung planmäßig und rasch unter der Führung

### Geschäftliches (außer Verantwortung der Schriftleitung)

**Leidet Ihr Haar an gespaltenen Spitzen?**  
Das ist eine unangenehme Erscheinung, die anzeigt, daß Ihr Haar durch Waschen mit ungeeigneten Mitteln ausgetrocknet, brüchig und spröde wurde. Pflegen Sie solches Haar regelmäßig mit Schwarzkopf-Schaumpon und spülen Sie stets mit dem beigefügten „Haarglanz“ gründlich durch, dann wird Ihr Haar wieder kraus, elastisch und gesund. — Sie merken es selbst an dem wunderbaren Glanz. Schwarzkopf-Schaumpon mit „Haarglanz“ kostet 20 Pfennig. Drei Sorten: „Kamillen-Extrakt“ für blondes, „Nabelholztee“ für dunkles Haar, mit „Weilchengras“ für alle.

des Reichsministers Rüst durchgeführt werde, und zwar neben einer Hochschulaufsicht eine besondere Abteilung für Wissenschaft und Forschung organisiert. Der Führer selbst habe an der wissenschaftlich-technischen Forschung ein weitgehendes Interesse, er sehe die Aufgabe der Forschung darin, die Wirtschaft zu unterstützen, ausländische Rohstoffe möglichst weitgehend durch heimische gleichwertige Stoffe zu ersetzen.

### Bombenlieferant des polnischen Ministermörders ermittelt

Warschau, 28. Juni.

Nach einer Meldung der halbamtlichen „Gazeta Polska“ können im Augenblick keine näheren Einzelheiten über den Stand der Nachforschungen nach dem Mörder des Innenministers Bieracki für die Presse freigegeben werden, da dies auf den weiteren Gang der Untersuchung störend einwirken könnte. Es kann nur gesagt werden, daß die Ermittlungen fortgeschritten sind und festgestellt werden konnte, welchen Ursprungs die vom Attentäter liegend gelassene Bombe ist und in welchen Händen sie sich vorher befand.

Im Sinne der Verordnung des Staatspräsidenten vom 27. Juni über die Schaffung von Isolierungslagern für solche Elemente, die die öffentliche Ruhe und Ordnung gefährden, soll bereits in der nächsten Zeit in der Ortshafte Bereza Kartuska im Bezirk Prądzyn ein solches Lager errichtet werden. Die genannte Ortshafte befindet sich im Privatgebiet in der östlichen Wojewodschaft Polens.

### Reform des englischen Bauernrechts

Nach deutschem Muster?

eg. London, 28. Juni.

„Daily Telegraph“ fordert in zwei ausführlichen Aufsätzen die Umformung des englischen Bauernrechts nach deutschem Muster. Gegen die fortschreitende Verarmung des englischen Bauernstandes — der vor der Gefahr steht, den Elendstand der irischen Bäcker zu erreichen — gebe es nur eine Rettung: England müsse den Weg gehen, den der deutsche Reichsbauernführer Darré gewiesen hat.

### Kurze Auslandsnachrichten

St. Berlin, 28. Juni.

Ministerpräsident MacDonald wird am Sonntag London verlassen und sich zunächst in seine schottische Heimat begeben. Später wird er nach Kanada reisen und sich in den Rocky Mountains und in Neufundland aufhalten. Da auch Baldwin im Sommer England verläßt, wird Außenminister Sir Simon vorübergehend das Amt eines Regierungschefs übernehmen.

Arthur Henderson ist von seinem Posten als Sekretär der englischen Arbeiterpartei zurückgetreten.

Bei der Obersten Leitung der PD. wurde ein Amt für Volksgesundheit errichtet, das für sämtliche Parteigliederungen und betriebl. Organisationen — mit Ausnahme der SA. und SS. — in volksgesundheitlichen Belangen allein zuständig ist. Leiter ist der Leiter des NS. Herzlandes, Pg. Dr. Wagner.

## Ditza will Sinnu.

Roman von Klara Haidhausen.

Arbeiterrechtsschutz durch Verlagsgesellschaft Wanz, Regensburg.

6. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Als Ilse an diesem Abend Klein Erika zu Bett gebracht hatte, trat sie wie gewöhnlich leise in das Arbeitszimmer ihres Gatten. Direktor Lindner war ein unermüdlich tätiger Arbeiter, der meist bis spät in die Nacht hinein am Schreibtisch über seinen Büchern und allen möglichen Schriftkudeln saß. Er liebte es, wenn Ilse sich dann noch einige Zeit mit einem Buch oder einer Handarbeit zu ihm setzte, wenn er sie sich nahe wußte und von der Arbeit aufblickend ihr Liebes, feines Gesicht vor sich sah. Dann griff er wohl manchmal scherzend nach einer der traurigen dunklen Loden, die sich kurz geschnitten um das kleine Ohr ringelten — zwei Augenpaare trafen sich mit zärtlichem Grinsen und zwei Menschen, die sich gut verstanden, hatten sich ohne viel Worte unendlich viel gesagt.“

Ilse wußte, wie wertvoll ihrem Manne diese köstlich stillen Nachstunden für sein Schaffen waren und gern zwang sie ihm zuliebe ihr lebhaftes, sprudelndes Naturell zur Ruhe. Aber heute ging es wirklich nicht, heute hatte sie zuviel auf dem Herzen. Leise trat sie hinter den Stuhl des emsig Schreibenden und legte von rückwärts die Hände um sein Gesicht. „Hast Du einen Augenblick Zeit für mich, Heinz?“ fragte sie bittend.

„Für Dich doch immer, Liebste!“ Er legte die Feder beiseite und zog die kleine Frau zärtlich auf seine Knie. „Was gibt es denn Wichtiges?“

Ilse strich ernsthaft mit den Fingern die Falten glatt, die über der Nasenwurzel in die hohe, kluge Stirn eingegraben waren: „Sag mal, Heinz — glaubst Du an Zufall?“

„Wißt Du heute noch eine philosophische Abhandlung von mir, kleines Fräulein?“ lachte er belustigt auf; sie aber wehrte ab. „Nein, Heinz, Du darfst Dich nicht über

mich lustig machen, Du mußt ganz ernst sein! Es geht mir mit meiner Frage um sehr viel, — um das Lebensglück zweier lieber Menschen.“

„Wißt Du nicht ein bißchen deutscher sein, Ilselein, wo Du mit all diesen großen Worten hinauswilst?“ fragte Heinz Lindner noch immer etwas belustigt.

„Ja meine“ — erklärte Ilse — „ob Du wirklich glaubst, daß das nun alles Zufall ist: daß wir hierherkommen mußten, ausgerechnet hierher, wo Franz Hormann lebt, daß ich gleich bei unserem ersten Zusammensein so klar erkennen muß, wie sehr er Ditza noch liebt und...“ sie ärgerte ein wenig, vollendet dann aber tapfer, „und daß Frau Hormann mit auch noch sagen muß, daß sie daran denken, sich eine Hilfskraft für die Praxis zu suchen.“

„Du mußt schon verzeihen, Ilse, wenn ich so begrifflich bin“, lachte Direktor Lindner, „aber ich sehe immer noch nicht ganz ein, warum das alles kein Zufall sein soll — und was letzten Endes die Praxishilfe mit Doktor Hormanns Liebe zu Deiner Freundin zu tun hat.“

„Dummerchen Du! Weiß ich Franz sagen werde, daß ich eine Liebe, gesunde, tüchtige Freundin habe, die sehr gern eine derartige Stellung annehmen würde — und weil ich Ditza schreiben werde, daß sie diese Stelle übernehmen soll. Was sagst Du nun, Heinz, ist das nicht ein herrlicher Plan?“

„Aber Ilse...“  
Sie ließ ihn in ihrer heißen Begeisterung nicht zu Wort kommen. „Sieh mal, Heinz, nur auf diese Weise kommen die beiden noch zusammen! Sie sind alle zwei Starrköpfe, jedes scheint sich nach dem andern und kann nicht vergessen, aber keines findet den Mut dem andern zu sagen: Komm, ich warte auf Dich! Doktor Hormann nicht, weil er sagt, er habe Ditza, die auf glänzender beruflicher und gesellschaftlicher Höhe lebt, nichts mehr zu bieten. — Und Ditza nicht, weil sie trotz ihres Verurs zu den Frauen gehört, die der Ansicht sind, daß der Werbende unter allen Umständen immer nur der Mann sein dürfe.“

„Ein durchaus ehrenwerter Standpunkt auf beiden Seiten!“ warf Direktor Lindner ein.

„Ja, natürlich“, rief Ilse ungeduldig. „Aber bei all dieser Ehrenhaftigkeit kommen sie sich eben nie einen Schritt näher und gehen lebenslang an ihrem Glück vorbei! — Darum muß man ihnen helfen, sie zusammenführen, dann findet sich alles von selbst.“

„Ja“, sagte der Direktor nachdenklich, „das wäre wohl möglich. Aber sag' einmal, Irwisch, geht das denn nicht auch auf eine weniger abenteuerliche Art? Ich kann mir nicht helfen, dieses Motiv der Hausdame oder dergleichen, hinter welcher sich in Wirklichkeit etwas ganz anderes verbirgt, das klingt mir zu sehr nach Zeitungsromanen, nach...“

„Ach, laß klingen! — Schließlich schreibt das Leben doch immer die abenteuerlichsten Romane!“

„Das Leben, das bist Du, nicht wahr?“ neckte der Gatte. „Frau Ilse Lindner als Autorin eines nicht nur geschriebenen, sondern sogar gelebten spannenden Romans, sein, geht?“

„Heinz, Du nimmst mich nicht ernst!“ klagte die kleine Frau, „und ich mein's doch so gut!“

„Das weiß ich wohl“, spottete er, „Du bist eben selbst so glücklich verheiratet, daß Du Deine Freundin... Nein, bleib, Ilselein!“ begütigte er, als Frau Ilse hastig aufsprang und sich von ihm frei machen wollte. Ihre dunklen Augen standen voll Tränen. „Sei gut! Ich bin ja schon ganz ernsthaft!“ Zärtlich zog er sie wieder auf seinen Schoß. „Aber nun sag' einmal, ginge es denn nicht auch so, daß Du Ditza auf einige Zeit zu uns hierher einlädst? In unserem Hause könnten die beiden sich zwanglos sehen, und — wenn Du recht behälst — finden.“

„Könnten, könnten!“ energisch schüttelte Ilse den Kopf. „Sie werden aber nicht! Sie werden die gleiche Schranke, die jetzt zwischen ihnen steht, auch hier aufrichten und an einander vorbeigehen. Nein, Ditza muß in Doktor Hormanns Haus, sie muß sich ihm unentbehrlich machen und ihm den Beweis liefern, daß sie um seinetwillen zu jedem Opfer bereit ist, nur dann wird er den Mut finden, die Arme nach ihr auszustrecken.“

(Fortsetzung folgt.)



migt wurde. Den Geschäftsführern und dem Aufsichtsrat wurde Entlastung erteilt. Der Aufsichtsrat, in den auch Staatssekretär Waldmann-Stuttgart eingetreten ist, wurde wieder gewählt. Alle Beschlüsse wurden einstimmig gefaßt.

Mit besonderer Befriedigung wurde in der Gesellschaftsversammlung zur Kenntnis genommen, daß sich in diesem Jahr gegenüber dem Berichtsjahr 1933 der Neuzugang noch weiter verstärkte. Das Ergebnis des Jahres 1933 mit 1554 Neuabschlüssen und 13,24 Millionen RM. Abschlußsumme ist im Jahre 1934 bis zum Tage der Gesellschaftsversammlung durch den Neuzugang von 1942 Bauparverträgen mit 18 Millionen RM. Abschlußsumme bereits übertroffen. Durch die in den nächsten Tagen stattfindende neue Baugeldverteilung werden wiederum über 3,6 Millionen RM. mit dem Tochterunternehmen Salzburg über 4,5 Millionen RM. als Zuzuteilung bereitgestellt, so daß damit von der GdF. Württemberg in Deutschland an 14000 Bauparverträge mehr als 210 Millionen RM. mit dem Tochterunternehmen an mehr als 18000 Bauparverträge über 250 Millionen RM. zugeteilt sind.

### Nichtbild unnötig

In den Zeiten während und nach der Inflation sind die Eisenbahn-Zeitkarten in bedenklichem Umfange mißbräuchlich benutzt worden. Das hat die Reichsbahn und die dem Deutschen Eisenbahnverkehrsverband angehörenden Privatbahnen im Jahre 1924 dazu veranlaßt, Zeitkarten nur noch dann als gültige Fahrtausweise anzuerkennen, wenn sie zusammen mit dem Lichtbild des Inhabers in dem bekannten Bildrahmen untergebracht waren. Bei dem unverkennbaren Wiederanstiegen der öffentlichen Moral nach dem politischen Anschluß ist nunmehr die nicht selten als lästig empfundene Vorschrift auf den 1. Juli 1934 abgeschafft worden.

Von da an gelten also die Monats-, Schülermonats-, Teilmonats- und Arbeitermonatsarten wieder ohne Bildrahmen und ohne Lichtbild.

Damit indes immerhin eine gewisse Kontrolle möglich ist, werden die Zeitkarten künftig an bestimmten Wochentagen gelocht, und zwar die Monats- und Schülermonatsarten am 10., 20. und 28. jeden Monats und die Teilmonats- und Arbeitermonatsarten am Mittwoch und Freitag jeder Woche. Damit durch das Loch der Zeitkarten die rasche Abfertigung der Reisenden an der Sperre nicht gestört wird, werden die Bahnsteigsperren der Bahnhöfe mit hartem Berufsverkehr an den genannten Tagen stärker als sonst besetzt sein.

Die Zeitkarteninhaber können dadurch, daß sie sich an den betreffenden Tagen frühzeitig an der Bahnsteigsperre einfinden, wesentlich zur Beschleunigung der Abfertigung beitragen.

### Deutscher Apothekertag 1934

Die deutschen Apotheker kommen vom 13. bis 15. Juli in Weimar unter Leitung des Landesführers Apotheker Schmeier-Freudenstadt zur Tagung zusammen. Sie ist die erste des im dritten Reich unter nationalsozialistischer Führung geeinigten Apothekerhandes.

## Tausendjährige Steine sprechen

In diesen Tagen geht in dem idyllischen Schwarzwalddorf Hirsau in aller Stille ein Werk seiner Vollendung entgegen, das vielen späteren Besuchern der historischen Stätte ein bleibendes Erlebnis sein wird. Die Ausgrabungen im Innern der früheren Peterskirche, die das Arbeitsdienstlager Calw unter Leitung des Stuttgarter Kunsthistorikers Dr. Friedrich Schmidt unternommen hatte, sind nunmehr beendet, und die wenigen Ueberreste, die von dem einst so stolzen Bau noch übrig sind, werden, aufs Säuberlichste hergerichtet, mit einer kleinen Feier am 29. Juni, dem Peter- und Pauls-Tag der Öffentlichkeit übergeben.

### Hier stand einst die größte Kirche Deutschlands

Wer weiß heute noch, daß der einstige Petersdom des Klosters Hirsau die größte Kirche Deutschlands war? In 96 Meter Länge und 34 Meter Breite erstreckte sich der gewaltige Bau, von weitem her dem Wanderer sichtbar, der das einzigartig schöne Ragoldtal heraufkam. Im sich seine unwahrscheinliche Größe in vergegenwärtigen, muß man wissen, daß er die Hälfte der Peterskirche in Rom ausmachte.

In knapp 10 Jahren Bauzeit hatte der überragende, weitblickende Abt Wilhelm die Klosterkirche erbaut, nachdem die frühere Kurelius-Kirche, die aus dem 9. Jahrhundert stammte, längst zu klein geworden war. Wenige Monate nach der Einweihung im Jahre 1091 starb der Abt, der es verstanden hatte, nicht nur als Architekt eines der bemerkenswertesten Baudenkmäler Deutschlands zu schaffen, sondern auch als Diplomat das Kloster Hirsau für eine zeitlang zu einem Mittelpunkt europäischer Geschichte zu machen, nachdem er durch seine drakonisch strenge Klosterreform auf alle umliegenden Klöster einen grundlegenden Einfluß gewonnen hatte.

### Zerstörung und Zerfall des Werkes

Wer heute den vielbesuchten Kurort betritt, findet nur noch die Trümmer der ehemaligen Herrlichkeit. Man hat die grauenhafte Verwüstung in erster Linie Melac, dem französischen Nordbrenner in die Schuhe geschoben. Tatsache ist, daß dieser die Klosterkirche 1692 in Brand steckte, nachdem er das Kloster geplündert hatte.

Das Innere der Kirche und das Dach waren ausgebrannt, eine Wiederherstellung unterließ vielfeicht aus Gründen wirtschaftlicher Not, aber — die Kirche stand damals noch mit ihren herrlichen Säulenhallen unversehrt bis zum First. Ebenso war von den stattlichen Türmen nur einer im oberen Teil ausgebrannt. Die eigentliche Zerstörung erfolgte leider durch die heute unbegreifliche Verstandnislosigkeit der Behörden, welche die Kirche als Steinbruch an Private veräußerten. So sah im Lauf der weiteren Jahrzehnte, alles, was an guten Steinen irgendwie verwertbar war, abgebrochen wurde. So ist die eigenartige Tatsache zu erklären, daß in den Häusern von Hirsau sich vielfach wunderbar behauene Steine der einstigen Klosterkirche mit Ornamenten und Figuren finden, die gedankenlos und ohne Verständnis eingemauert wurden. Auch die Straße nach

Liebenzell ist größtenteils aus diesem wertvollen, damit unwiederbringlich verlorenen Baumaterial gebaut.

Von der einstigen Klosterkirche ist heute nur noch eine der vielen Kapellen erhalten, die jetzt als evangelisches Gotteshaus der Gemeinde dient. Alles andere, auch einer der zwei Türme, ist bis auf die Grundmauern verschwunden, und wo einst wunderbare Mäure und kunstvoll verzierte Säulen standen, waren im Lauf der Zeit über dem Bauschutt Gras und Bäume gewachsen, die unter ihrem Schatten die letzte Erinnerung an die Vergangenheit begruben.

### Der Arbeitsdienst baut auf

Um so dankenswerter ist es, daß das Landesamt für Denkmalspflege sich in den letzten Jahren der großen historischen Stätte annahm, die schon seit Ende des letzten Jahrhunderts unter staatliche Aufsicht gekommen war. Schon mehrere Ausgrabungen hatten stattgefunden, ehe man sich zu einer endgültigen und umfassenden Arbeit entschloß. Im Herbst letzten Jahres begann nun das Arbeitsdienstlager Calw unter Leitung von Dr. Schmidt das ganze Innere der Kirche und die Umschlingungsmauern freizulegen. In unendlich mühsamer, langwieriger Arbeit wurde gegraben und Wagen mit Erde und Schutt fortgeführt, bis endlich dieses Frühjahr die ersten Ergebnisse gebucht werden konnten. Sie sind — was „Ausgrabungen“ anbelangt, spärlich genug, denn die Verwüstungen der früheren Unternehmen waren gründlich gemauert. Immerhin bot sich für den Forscher viel des Interessanten, denn nicht nur wurden die bisherigen Pläne und Grundrisse der Kirche einer bedeutenden Revision unterworfen, sondern es fanden sich auch all die Stellen der früheren bisher unbekannt Mäure und hinter dem Hauptaltar ein wohl erhaltenes Doppelgrab von ansehnlicher Tiefe, vermutlich die Gebeine des berühmten Sängers des Klosters, Abt Wilhelm enthielt.

### Eine vorbildliche Kulkstätte entsteht

Dennoch sind es weniger die Ausgrabungen an sich, die das Interesse der Öffentlichkeit in Anspruch nehmen. Der Leiter des Werkes ist vielmehr in der richtigen Erkenntnis, daß solche Arbeiten heute weniger denn je nur dem Interesse weniger Forscher, sondern dem Volk verständlich und zugänglich gemacht werden müssen, einen Schritt weitergegangen, und hat verlußt, durch neue Wege etwas von dem gewaltigen Eindruck der früheren Kulkstätte der Gegenwart zu vermitteln.

Zu diesem Zweck wurde das Grabungsgebiet eingeebnet, und nachdem alle störenden Büsche, Mauern und Bäume entfernt wurden, dehnt sich nun vor dem Besucher die riesige Grundfläche des ehrwürdigen Domes in staunenerweckender Größe. Durch sorgfältige Betonstreifen, die mit Naturstein verkleidet sind, werden die früheren Linien der Fundamente und des Chores angedeutet, quadratische Alöpe kennzeichnen die Standorte der Kreuzpfeiler und Säulen des Mittelschiffs und der zahlreichen Mäure. Auf dem Hauptaltarstein soll ein großes Kreuz aus Eisenbalken errichtet werden, das das ganze Feld beherrscht. Das Innere der Kirche selbst wird ebenfalls durch einen Weg er-

schlossen werden, der in seiner Führung gleichzeitig dem der früheren Prozessionen entspricht, während alle übrigen Flächen mit Brettern, nachdem dieses neuartige Werk gelungen ist, muß gefaßt werden, daß damit etwas Vorbildliches geleistet wurde. Es liegt ein eigenartiger Zauber über diesen alten Mauern der verfallenen Kirche und den kunstvollen Fenstern des herrlichen Kreuzganges, dem keiner entgeht, der es versteht, mit Liebe und Verständnis in der Geschichte dieser toten Steine zu lesen. Bis zu tausend Besucher werden Sonntag am Sonntag in diesen alten Ruinen gezählt, deren Baugeschichte rund 10 Jahrhunderte umfaßt, und das Schönste ist dabei, daß gerade die Jugend am alljährlichsten dabei vertreten ist. Fritz Abel

## Handel und Verkehr

**Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom 28. Juni.** Auftrieb: 8 (aus 1) Ochsen, 13 (2) Bullen, 26 (20) Jungbullen, 26 (20) Kühe, 72 (35) Färsen, 230 (20) Kälber, 406 (100) Schweine. Preise für 1 Pfund Lebendgewicht: Ochsen nicht notiert; Bullen a 25 bis 27 (26-28), b — (23-26), c 23-24 (23-25); Kühe nicht notiert; Färsen (Kalbinnen) a 29-31 (29-32), b 23-26 (23-27), c 21-22 (21-23); Kälber a 39-42 (40-43), b 33-38 (34-38), c 28-32 (29-32), d 24-26 (24-26); Schweine a über 300 Pfund 38-39 (38-40), b von 240 bis 300 Pfd. 37-39 (38-41), c von 200-240 Pfund 37-39 (38-41), d von 100-200 Pfund 35-38 (38-40), e von 120-160 Pfund 33-35 (33-37). Marktverlauf: Großvieh sehr ruhig, Ueberstand; Kälber langsam; Schweine langsam, Ueberstand.

## Turnen, Spiel und Sport

### Sporttag des Bannes 126 in Freudenstadt

Am Samstag 30. Juni u. Sonntag 1. Juli veranstaltet der Bann 126 (Schwarzwald) in Freudenstadt einen Sporttag. An diesem Vortreffen nehmen alle Führer des Bannes und die sportlichen Wettkämpfer teil. Es werden 5- und 7-Kämpfe ausgetragen, sowie ein Volkssportdreikampf der Gefolgshäfen. Zur Durchführung gelangen ferner Staffelläufe, während im Hand- und Fußball um die Bannmeisterschaft gekämpft wird. Die Ausbeutungsspiele in den einzelnen Unterbannen haben bereits stattgefunden. Der Sonntag wird mit einer Morgenfeier eingeleitet, bei der Unterbannführer Reuminger-Freudenstadt die Ansprache hält, darauf werden die Wettkämpfe durchgeführt. Zwischen 1 und 2 Uhr findet ein Marsch durch die Stadt statt. Dann werden die sportlichen Darbietungen fortgesetzt. Den Abschluß bildet die Siegerehrung. Die Hiltzerjungen, die am Samstag in Freudenstadt eintreffen, werden in Privatquartieren untergebracht.

Die Fußballabteilung des T. Grünhaufen veranstaltete am Sonntag ein schönes und harmonisch verlaufenes Sportfest. Ergebnisse: Grünhaufen — Ottenhausen 2:2, Säckmann — Feldmann 0:3, Comeller — Jittersbach 0:0, Birkenfeld Reiferde gegen eine kombinierte Mannschaft 5:2.

Jede Plakette hilft, unseren Kindern Erholung geben. Spendet reichlich für das Hilfswerk „Mutter und Kind“!

## Rechnungs-Auflage.

Das Ergebnis der Rechnung der Kreisparkkasse von 1933 ist vom 30. Juni 1934 an zwei Wochen lang im Kassenraum der Kreisparkkasse hier zur öffentlichen Einsicht ausgehängt.

Neuenbürg, den 28. Juni 1934.

Der Vorsitzende des Verwaltungsrats der Kreisparkkasse: Landrat Lempp.

## BdM. Ring I/126. Aufruf!

An alle Eltern! An sämtliche Führerinnen!

Mit dem heutigen Tag tritt in der ganzen HJ. Aufnahme Sperre ein. Es ist also heute die letzte Gelegenheit für alle jungen Mädels, in den BdM. und in die HJ. einzutreten. Ihr Eltern, laßt Euch nicht später den Vorwurf machen: Ihr habt uns den Weg versperrt in die große deutsche Volksgemeinschaft und Ihr Mädels stellt das eigene „Ich“ zurück und dient mit dem großen Ganzen, dem was deutsch ist. Die Ringführerin.

## Zwangs-Versteigerung

Es werden öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert am Samstag den 30. Juni 1934, vormittags 10 Uhr, in Herrenalb:

1 Sofa, 1 Ledentisch, 2 Ledentische, 1 Deckel, 1 große Regalmatratze.

Zusammenkunft beim Rathaus.

Gerechtsvollstreckungsamt Herrenalb.

Neuenbürg.

Freundliche

## 2 Zimmer-Wohnung

(unter zwei die Wahl) auf 1. August sowie ein schönes, helles möbl. Zimmer sofort zu vermieten.

Zu erfragen in der „Enztäler“-Geschäftsstelle.

Wildbad.

## Gasthaus zur „Eintracht“.

Samstag und Sonntag

## Schlachtfest

wozu freundlichst einladet

Wilhelm Wurz.

Neuenbürg.

## Eine prima Milchkuh

trächtig, frisch melkend 20-22 Ltr. Milch gebend, zu verkaufen.

Turnstraße 36.

Suche eine kräftige

## Milchkuh,

hochträchtig mit dem zweiten oder dritten Kalb.

Angebote unter „Milchkuh“ an die „Enztäler“-Geschäftsstelle.

## Zimmerer = Pflichttinnung.

Kreis Neuenbürg.

Am kommenden Sonntag, den 1. Juli, nachmittags 1 Uhr, findet in Wildbad im Gasthof zum „Schwarzwalddorf“ eine

## außerordentliche Versammlung

statt, zu der die Kollegen hiermit eingeladen werden.

Kollege Zimmermeister Fritz Krey aus Tübingen wird einen Vortrag halten über das Zimmerhandwerk.

Obermeister: Eugen Krebs.

Anläßlich unseres Wegzugs Freunden und Bekannten ein

## herzliches Lebewohl!

Familie Grauer.

Neuenbürg, den 29. Juni 1934.

Bisitenarten liefert rasch

E. Meesch'sche Buchdruckerei.

Persil und Henko  
ohne die zwei keine Wäsche!

# Die Bräutinnenübungen für die dümmsten Familien

Das Unterhaltungsblatt der N. S. Presse Württemberg

## Wie kamen hin für Deutschlands Glanz / Von Walter Fleg

Ein Wirtinlein überm Grab mit pflegt,  
Die Wirtinlein löst, die Wirtinlein rant  
Wirtin mit als Totengärtlein Dant.  
Wirtin, Wirtinstand, überm Grab mit mein  
Jung, hart und schön als Feidenhain!

## Das Gebet für Jerome / Geschichte zum Sobenriedberger Märchen von Walter Fleg

Ein erpungenes Seelenstücken war ihm durch fest drein-  
phühende Mädchenhände im November des Jahres 1897 in der  
Lorettstraße in der Hauptstadt Würzburg, schon ein schön-  
das und gewalttätiges Ende, das ein verhängnisvoll lohn.  
Während über Kisten, Kisten und Freide die Gefährdame  
brachten, hatte Kapote sein Grab mit ein Bestattungsamt in  
den altpreussischen Bestattungen eingetrag. Statt Friedrich Wilhelm,  
hiess es fortan Viktorianus oder Victoria, und ein König war so  
fremd wie der andere.  
Schon als im Juni während des Prozessionsmarsches die allgerömm-  
liche Märkte für Friedrich Wilhelm aus dem Kirchenhof gefügt  
wurde, hatte der Sobenriedberger Pastor Martin Wibel, ein junger  
Bauerntöchter, gemerkt, das sei eine sehr schweidung und  
keine Kaufe, und er sei sich zum Kabiner zu schäde. Das Wort  
hatte ihn aber die Elbe getrieben, und von Kasse her war Herr  
Werner Ebbing, ein geschmeibiger Gottesnecht in mittlern  
Jahren, gekommen, der sich besser auf die neue Zeit verstand.  
Im November nun lernte auch Herr Werner Ebbing das  
Seufzen. Die Novemberbestürme streichen von Nord und Ost über  
die Erde und legen mit schneidenden Wunden von jenem der  
Elbe her. Sie legten auch über die Erde, sei sie für Orange hatte  
werden müssen, und in ihnen führen Staub und Reine wirbelnd  
von Preußen nach Westfalen, ohne sich um Zoll und Grenz-  
revision zu kümmern. Wüst einem der Wind Staub in Augen und  
Nasen, so gibt es ein Weiden und Käufern, das weiß ein jeder.  
Ein solches Käufern hatte sich auch in Kollernbach erhoben. Lind  
daraus war von Kasse her Herr Werner Ebbing eine Ver-  
fügung ins Pfarrhaus geflogen; die Reich als weißes Schiffsch-  
nung gegen den ausfalligen Geist wohl angebracht, hieß es darin,  
und der Evangelist sei. Ein jählicher sei untertan der Örtig-  
keit, die Gewalt über ihn sei, sei ein gutes Zeugnis, das man  
hervorbringen möchte, ehe es verflamme.  
Herr Werner Ebbing schwamm nicht gegen den Strom.  
Machte es aber kein, so schwamm er lieber gegen den Strom, als  
gegen das Weltmeer. Das Weltmeer brauete von Kasse, der  
Strom brauete von Kollernbach. Die Wahl war peinlich, aber  
nicht schwer.  
Zunächst hielt er's für besser, vorher nicht zuviel Weisens  
von der Verfügung zu machen und die Gemeinde lieber von dem  
Kassel her zu übertrumpfen. Es spricht sich besser, wenn man  
offen spricht, und ein Schuss Del würde die Wogen schon stän-  
tigen.  
Für den alten Lehrer König, einen ansehnlichen Weisens,  
zog er vorzüglich und betraulich zu Rate, lieber mit dem Erfolg  
das der Alle sich am Samstag trant meiste und für den Engel-  
dienst entscheidenden lies.  
Pastor Ebbing mußte Rat. Im Kollernbach half jenseits des  
Waltersbrüder Schichtlein Gertrud, eine schlau, blonde Schön-  
heit, auf der Engelhaft aus. Wenn sie's in Grund und Tat, warum  
nicht einmal in Kollernbach, zumal sie ihm nicht fremd war?  
Wer noch hätte sie nicht vorben eine unglückliche Vision mit  
seinem nun über die Elbe gelangten Amtsvorgänger gehabt, sie  
wäre wohl heute schon vor Gott und den Menschen keine Braut!  
Das Wort des Pastors hatte er schon halb, seinen Anteil an dem  
Beszen der Geliebten selbst freilich wagte er noch nicht in Grund-

teilen auszubringen; es wäre ein unerschütterlicher Zeugnisausdruck ge-  
worden, der über die Elbe ins Weite lief. Vielleicht war die  
Stunde von Gott geschickt, das Probe, törichte Herz durch ein  
überzeugungsstarkes Wort zu erweichen und zu bereiten, doch  
milde, liebevolle Klugheit keine Verachtung verdient.  
Herr Werner Ebbing tat seine Pflicht. Gertrud lagte den  
erbetenen Brief, dem väterlichen Brief gehorchend, gleichgültig zu.  
Leider beging das Mädchen das Unglück, vor dem Gottes-  
dienst den kranken Lehrer, der auch ihr ein Brief und Schreien  
und später, mit dem vertriebenen Martin zusammen, die Elemente  
der Luft beibrachte hatte, aufzufinden. Schimmer noch war's,  
doch sie ihn gesund, und am schlaunsten, daß sie ihn trotzig und  
holierend offenherzig fand und den verführerischen Anlaß ihrer  
Selbstverletzung erahnte.  
„Der große König“, trauete der Geist, „hat mit allem Deu-  
gauer nach meiner Welsur bei Sobenriedberg nicht darum den  
Schuldienst verabsäumt, daß ich jetzt der Gemeinde mit Gottes  
Wunsch den Jubelstuf gebe, wo kein Fleisch und Blut im Unglück  
lebt!“  
Gertrud wäre beinahe in maßlosem Zorn über Pastor  
Ebbings unaufhörliche Feindschaft umgekehrt, aber zur rechten  
Zeit erinnerte sie sich des Pastors, und ihr Widerstand beschränkte  
sich auf einen kurzen und verständlichen Brief, mit dem sie an  
Ebbing vorüber durch die Sattelfur zur Orgelstube schickte.  
Das Präludium zum Eingangslied fiel kurz und unerschütterlich  
aus. Inmunde sang, und auf der Orgelbank lag ein jählicher  
Engel, ganz und gar von fatter Ingnade erfüllt. Die Töne  
führten wie fatter Tropfen zwischen ihren Fingern und  
erklärten gleichsam zu sprechen, hartfüßigen dem Geist. Es war  
ein seltsames Stimmern, das mit graunamer Abschlüßigkeit auf  
Werner Ebbings Herz wirkte.  
Das Eingangslied verklang. Die Siturgle nahm ein Ende.  
Das Evangelium war verlesen.  
Ein Käufern lief durch die Kirche. Die Gemeinde stand auf,  
das Zeugnis zu hören. Die Weisens tauschten auf den roten  
Käufersleien und den braunen Folianten des Kirchenbüchleins. Die  
Männerköpfe erschienen langsam, grauhaarig, rotbraun und stroh-  
blond über den Watsstrahlen der Empore.  
„Ein jählicher sei untertan der Örtigkeit, die Gewalt über  
ihn hat.“  
Die Köpfe auf den Wänden der Dorfbrüder gingen  
mit einem Härten, schroffen Ruck in die Höhe. Bedächtig hoben  
sich die Gesichter der alten Bauern, auch sie waren vom Wis-  
trauen durchgepflügt, und es stand in ihnen ein Stutzen und  
Drohen, wie abwartender Trost nach einer Kampflänge. Hier  
und da glomm in ein paar grauen Käufersleien ein Weisens-  
leuchten auf und hellte ein paar scharfe, böse Wunden in den hart-  
häutigen und rissigen Gesichtern auf. Hier und da kumpfen sich  
ein paar erdtrübene Häufel auf der Hofbrüder zusammen. Hier  
und da drehte sich ein Weisenskopf aus der Tiefe des Kirchen-  
büchleins ängstlich und neugierig nach den Schanden der Männer  
emher.  
Die Gemeinde lag nieder, aber nicht mit dem geschäftigen  
Rauschen und Rauschen wie gewöhnlich, sondern in dröhnender  
und ungewohnter Stille. Hier und dort wachte ein Busch ob-

## ZUM FEIER ABEND

Was der Not eine Jugend gemacht  
Der Dichter Wendes sah dem Walter Holmann, hat diesen aber,  
nach Fertigstellung des Porträts, es nicht in seinen Schandkamen  
aufhängen, da er die Sache geheim zu halten wünschte.  
Holmann, der sehr wenig Porträtmalerei hatte, glaubte jedoch,  
das neue Werk nicht unterdrücken zu können, schon um als Por-  
trätmalerei etwas bekannt zu werden. Er hing es daher zuhau-  
men mit einigen Porträtmalern, die er besah, auf und warnte  
nun auf Kritiker und Kunden.  
Der erste Mensch, der eintrabte, war ein Freund Holmanns,  
„Wessen Bild soll denn das sein?“ fragte der Besucher.  
„Das Porträt von Wendes!“  
„Wendes, den kenne ich doch! Mensch, da hast du dich aber  
schwer verkommen! Das Bild hat nicht einen Zug von ihm!“  
„Ja, das verhält sich nämlich so“, brummte der Maler Klein-  
laut. „Wendes hat mit eigens gelagert, er wünschte die Sache ge-  
heim zu halten.“

## Einseitig

Widwäg, Wlad war sehr vorzüglich und pflegte sich sowohl in  
der Unterhaltung als auch brieflich äußerster Kürze zu bedienen.  
Eines Abends besand er in der Gesellschaft ein Gespräch mit  
der Bemerkung: „Jedes Ding hat eben seine zwei Seiten.“  
„Diese Worte riefen seine Frau auf den Plan, die lachend sagte:  
„Ein Ding hat aber doch nicht zwei Seiten.“  
„Und das wäre?“, fragte Wlad.  
„Deine Briefe, die habe alleneil nur ei' Seit.“

## Der Pflichte

Drei Wiener Gelehrte waren heftige Gegner und Bescholten  
sich in ihren Schriften sehr hart. Als der eine in seinen An-  
griffen gar zu ausführlich wurde, ging der andere in des Geg-  
ners Haus und schrieb mit großen Buchstaben an die Tür:  
„Hielt! Der auf diese Weise Beschimpfte hat eine gleiche an nach-  
den Lage seinen Kollegen einen Besuch ab und führte sich mit  
den Worten ein: „Sie haben mich gestern bespöthelt wollen, ich  
sah Ihren Namen an meiner Tür. Es tut mir leid, daß Sie  
mich verpötheln.“

## Schmeiere

Eine Berliner Theatergesellschaft war auf der Probungsreise.  
Der Gesellschaftsleiter telegraphierte zur nächsten Stadt, die pro-  
grammgemäß besucht wurde. „Günstigsten morgen Nachmittag  
hochbreit Theater für Probe. Gebitten Anwesenheit von  
Theatermeister, Bühnenmeister, Kassenarbeiter und Beleuchter.  
Der Regisseur.“  
Und prompt kam vom Theater die Antwort: „Er wird da  
kein!“

## Ein netter Kollege

Der Komiker Westmann wurde einst gefragt, ob der erste Xenor  
seiner Theaters schon die Kunststrecke nach London angetreten  
habe. „Er ist noch hier, aber seine Stimme ist schon hin, er-  
widerte Westmann.“

## Bestecktafel

In den nachfolgenden Sägen sind sieben Städtenamen befrecht.  
Sind diese richtig gefunden, so ergeben deren Anfangsbuchstaben  
wiederum den Namen einer deutschen Stadt. 1. Es war schon  
lange der Wunsch des albanischen Königs, Berge und Flüsse  
im eigenen Flugzeug zu überfliegen. — 2. Die Treibladung begann,  
keine Lüge war offen, Wachen und Oberstürmen gegen das  
Koch. — 3. Ich lief wie ein Biestel, bin genau zehn Minuten  
unterwegs gewesen. — 4. Gerade wollten wir noch etwas kosten,  
da lief der Zug auch schon ein. — 5. Durch den letzten Einbruch  
wurde er schon; Banken und Sparkassen konnte er bisher mit  
immer leiser, lobnte sich's doch auch kaum, um Hilfe zu rufen! —  
7. Laß das, Karl, ich kenne Großpapa zu genau, Gutmütigkeiten  
müchte er nie leiden.

## Ausführung untesers letzten Kreuzworträtsels

- W a g r e c h t: 1. Pandora, 6. Karat, 7. Kmati, 9. Zipsel, 10. Waage, 12. Feste, 14. Petrus, 16. Sellen, 17. Eta, 18. Klaffe, 21. Waage, 25. Voite, 27. Lotte, 28. Inzerat, 29. Welen, 30. Regler, 31. Weimisen.
- S e n f e r c h t: 1. Platte, 2. Wähen, 3. Dofe, 4. Kaufe, 5. Kmsel, 6. Kapp, 8. Jben, 11. Slaat, 13. Stim, 15. Tee, 16. Kam, 18. Klub, 19. Stier, 20. Sonne, 22. Mane, 23. Weten, 24. Zerr, 26. Seml.

Verkaufsgeschehen im Auftrag der N. S. Presse Württemberg von Hans Reising (Wm a. D.).

hielt sie stand, Wählen unter den Gästen, die Kleider und Hart  
andere trugen als die Männer in ihrer Jugend, die kaum einer  
den anderen kannten, die in einer lärmenden Sprache reben  
und hier tranken, sah sie unheimlich, im Sommer in einer  
lofen, kurzen Jacke aus Katun, wie sie in dieser Gegend längst  
nicht mehr Sitten waren, im Winter in einer methodischen biden  
Männerkappe, trant ihren Wein und ab trockenem Brot da-  
zu. Keine Häuser wuchsen zu beiden Seiten der Straße auf, ohne  
die hohen Giebel der alten, drei Stock hoch und aus Stein. Die  
Kinder waren anders geartet wie die Kinder der früheren Jahre.  
Sie ließen in größeren Gassen herum — wo früher ihrer zwei  
und drei waren, waren es jetzt zehn und zwanzig. Sie schrien  
und warfen mit Steinen nach dem Pferd.  
Doch die Frau schritt durch all dies Fremde hindurch, schweig-  
sam, mit hellen Augen und gleichmäßigem Gesichtsausdruck, un-  
ermüdlich, Tag für Tag wie ein Stück Natur, das wie eine Sonne  
und Regen unabänderlich zu der Straße gehörte. Sogar daß die  
Wagen der Kisten und Säcke, die sie selber mit ihren edigen  
Armen aufnahm, nur noch halb so groß waren, weil ihr die Wagen  
die andere Hälfte wegnahm, und daß diese Anzahl immer noch  
kleiner wurde, lächelte sie nicht zu beruhigen. Sie benutzte diesen  
Umstand nicht einmal, um sich nun selber auf den Wagen zu  
setzen und fahren zu lassen — nach wie vor ging sie zu Fuß  
meubiert, wie aus Freude an dieser kräftigen, gewohnten Be-  
wegung. Sie sah nie nach dem Zug, wenn er an ihr vorüber-  
quartierte, sondern hielt den Kopf tief in der Richtung nach  
vorne, bis schließlich den Knäuel ihrer Hefse von sich und sprach  
mit dem Pferd, das die Hälften stählte. Niemand außer dem  
Pferd verstand ihre Worte, aber es war doch aus der Art, wie  
sie sprach, den Arm mit der Reithilfe hin und her bewegte, wie  
sie die Schenkel ausstreckte, wie ihre Augen heller unter dem  
braunen, vorstehenden Stirnhaaren hervorbrannten, zu entbeh-  
men, daß sie nicht gemüllt war, den Kampf mit der Lokomotive,  
die ihr den Verberst nahm und alles das, was ihr im Leben  
Freude machte, was ihr das Leben selber war, jemals auszugeben.  
Es schien sogar, daß sie einen geheimen Gedanken in sich trug,  
der sie so frohlich und unerschütterlich machte. Sie schien auf etwas  
zu warten, auf eine Gelegenheit, wo sie die Niederlage des ersten  
Wettkämpfers wieder gewinnen, wo sie sich den tollenden Wähen  
überlegen seien und dies beschämende, bedrückende Gefühl, das  
sie mit ihrem Rarren die Zweite, die Schwächere war, von sich  
abwerfen konnte.

## So kam der Winter

Sie hand an einem Abend vor dem letzten Wirtshaus der  
Stadt, damit beschäftigt, die Sachen auf ihren Wagen — eine  
Wettlade, Tisch und Stühle, die für ein Brautpaar bestimmt  
waren, das morgen Hochzeit halten sollte — mit Stricken zusam-  
menzubinden und mit Segeltuch zu bedecken.  
„Was! Wollt Ihr schon heute abend fahren?“ sagte der Wirt,  
der breit und schwer in der Tür stand.  
„Ja, es ist verprochen. Seht mit Eurem Bedauern.“  
Der Wirt sah zum Himmel hinauf. „Es gibt Schnee.“  
„Was macht das?“ sagte die Frau, ohne den Kopf zu heben,  
und nahm dem Pferd die Decke ab. „Ich hab schon schon manchen  
Schnee gesehen.“

## „Fahrt morgen früh.“

„Nein, es ist verprochen. Die Sachen müssen heute abend da  
sein.“ Sie fasste ihre Pfeife, glüdete sie an und nahm die  
Pfeife vom Wagen.  
Eine Wagg kam von der Stadt her, lautend, hielt die Hand  
auf die Brust. „Mein Herr sagt: es gibt Schnee. Ihr kommt nicht  
hin mit den Sachen. Ihr müßt sie wieder abladen. Sie sollen  
mit der Eisenbahn hingeführt werden.“  
Die Frau sah das Mädchen an, die den Fuß auf's Rad setzte  
und sich der Schuch dard, und drehte sich dann langsam herum.  
„Nein, die Sachen sind mir abzugeben, sie sind aufgeladen und  
werden nicht mehr abgeladen. Ich bringe sie hin.“

## „Doch“, sagte der Wirt, „auf die Sachen herunter. Ihr kommt nicht durch den Schnee. Laßt die Sachen mit der Wagn gehen.“

„Ich sage, ich bringe die Sachen hin, ich bringe sie vor dem  
Zug hin.“  
„Wie wollt Ihr das machen?“  
„Der Zug fährt in vier Stunden ab, und ich brauche nicht  
mehr als drei.“ Sie schlug mit der Pfeife, tief. „Ja“, und der  
Wagen fuhr davon. Das Gesicht der Frau, sonst gutmütig und  
ein wenig traurig, weil sie eine Frau war, die Mann und fünf  
Kinder verloren hatte, zeigte einen hartnäckigen Ausdruck — alles  
Weiche trat zurück, das Gesicht bestand nur noch aus Knochen.  
(Schluß folgt.)



Maier, der mit aufgeregten Augen und offenem Munde noch immer stand, vom Kaiser niederknien zu lassen.

Der Kaiser hob die Hand, um ihn zu beruhigen, aber Maier schrie auf und fiel auf die Kniee.

„Gott sei Dank“, rief er, „ich bin noch da.“

Der Kaiser schaute ihn an und sagte: „Stehe auf.“

Maier stand auf und sagte: „Ich danke Ihnen.“

Der Kaiser nickte und sagte: „Gut.“

Maier ging zurück zu seinen Freunden.

Die Freunde umarmten ihn und sagten: „Gut.“

Der Kaiser schaute ihnen nach und sagte: „Gut.“

Maier ging zurück zu seinen Freunden.

Die Freunde umarmten ihn und sagten: „Gut.“

Der Kaiser schaute ihnen nach und sagte: „Gut.“

Maier ging zurück zu seinen Freunden.

Die Freunde umarmten ihn und sagten: „Gut.“

Der Kaiser schaute ihnen nach und sagte: „Gut.“

Maier ging zurück zu seinen Freunden.

Die Freunde umarmten ihn und sagten: „Gut.“

Der Kaiser schaute ihnen nach und sagte: „Gut.“

Maier ging zurück zu seinen Freunden.

Die Freunde umarmten ihn und sagten: „Gut.“

Jetzt begann das Abendessen, das er mit seinen Freunden

genossen hatte.

Die meisten Gäste waren sehr glücklich.

Der Kaiser schaute ihnen an und sagte: „Gut.“

Maier ging zurück zu seinen Freunden.

Die Freunde umarmten ihn und sagten: „Gut.“

Der Kaiser schaute ihnen nach und sagte: „Gut.“

Maier ging zurück zu seinen Freunden.

Die Freunde umarmten ihn und sagten: „Gut.“

Der Kaiser schaute ihnen nach und sagte: „Gut.“

Maier ging zurück zu seinen Freunden.

Die Freunde umarmten ihn und sagten: „Gut.“

Der Kaiser schaute ihnen nach und sagte: „Gut.“

Maier ging zurück zu seinen Freunden.

Die Freunde umarmten ihn und sagten: „Gut.“

Der Kaiser schaute ihnen nach und sagte: „Gut.“

Maier ging zurück zu seinen Freunden.

Die Freunde umarmten ihn und sagten: „Gut.“

Der Kaiser schaute ihnen nach und sagte: „Gut.“

Maier ging zurück zu seinen Freunden.

Jetzt begann das Abendessen, das er mit seinen Freunden

genossen hatte.

Die meisten Gäste waren sehr glücklich.

Der Kaiser schaute ihnen an und sagte: „Gut.“

Maier ging zurück zu seinen Freunden.

Die Freunde umarmten ihn und sagten: „Gut.“

Der Kaiser schaute ihnen nach und sagte: „Gut.“

Maier ging zurück zu seinen Freunden.

Die Freunde umarmten ihn und sagten: „Gut.“

Der Kaiser schaute ihnen nach und sagte: „Gut.“

Maier ging zurück zu seinen Freunden.

Die Freunde umarmten ihn und sagten: „Gut.“

Der Kaiser schaute ihnen nach und sagte: „Gut.“

Maier ging zurück zu seinen Freunden.

Die Freunde umarmten ihn und sagten: „Gut.“

Der Kaiser schaute ihnen nach und sagte: „Gut.“

Maier ging zurück zu seinen Freunden.

Die Freunde umarmten ihn und sagten: „Gut.“

Der Kaiser schaute ihnen nach und sagte: „Gut.“

Maier ging zurück zu seinen Freunden.

Jetzt begann das Abendessen, das er mit seinen Freunden

genossen hatte.

Die meisten Gäste waren sehr glücklich.

Der Kaiser schaute ihnen an und sagte: „Gut.“

Maier ging zurück zu seinen Freunden.

Die Freunde umarmten ihn und sagten: „Gut.“

Der Kaiser schaute ihnen nach und sagte: „Gut.“

Maier ging zurück zu seinen Freunden.

Die Freunde umarmten ihn und sagten: „Gut.“

Der Kaiser schaute ihnen nach und sagte: „Gut.“

Maier ging zurück zu seinen Freunden.

Die Freunde umarmten ihn und sagten: „Gut.“

Der Kaiser schaute ihnen nach und sagte: „Gut.“

Maier ging zurück zu seinen Freunden.

Die Freunde umarmten ihn und sagten: „Gut.“

Der Kaiser schaute ihnen nach und sagte: „Gut.“

Maier ging zurück zu seinen Freunden.

Die Freunde umarmten ihn und sagten: „Gut.“

Der Kaiser schaute ihnen nach und sagte: „Gut.“

Maier ging zurück zu seinen Freunden.

### Die Welt / Erzählung von Wilhelm Schmidbom

Der Herr hing an der Wand und sprach mit der bedürftigen

Waise, die er zu sich genommen hatte.

Die Waise erzählte ihm von ihren Schicksalen.

Der Herr schaute sie an und sagte: „Gut.“

Die Waise ging zurück zu ihren Freunden.

Die Freunde umarmten sie und sagten: „Gut.“

Der Herr schaute ihnen nach und sagte: „Gut.“

Die Waise ging zurück zu ihren Freunden.

Die Freunde umarmten sie und sagten: „Gut.“

Der Herr schaute ihnen nach und sagte: „Gut.“

Die Waise ging zurück zu ihren Freunden.

Die Freunde umarmten sie und sagten: „Gut.“

Der Herr schaute ihnen nach und sagte: „Gut.“

Der Herr hing an der Wand und sprach mit der bedürftigen

Waise, die er zu sich genommen hatte.

Die Waise erzählte ihm von ihren Schicksalen.

Der Herr schaute sie an und sagte: „Gut.“

Die Waise ging zurück zu ihren Freunden.

Die Freunde umarmten sie und sagten: „Gut.“

Der Herr schaute ihnen nach und sagte: „Gut.“

Die Waise ging zurück zu ihren Freunden.

Die Freunde umarmten sie und sagten: „Gut.“

Der Herr schaute ihnen nach und sagte: „Gut.“

Die Waise ging zurück zu ihren Freunden.

Die Freunde umarmten sie und sagten: „Gut.“

Der Herr schaute ihnen nach und sagte: „Gut.“